

6. Psychosomatisches Symposium der Röher Parkklinik

Verletzt bis zuletzt -
Der Verwundung die Macht nehmen?

Rückblick

Am 19.06.2010 fand zum sechsten Mal in der Röher Parkklinik ein Psychosomatisches Symposium statt.

In diesem Jahr wurde unter dem Titel „Verletzt bis zuletzt? Der Verwundung die Macht nehmen“ über die Themen Psychotraumatologie und Psychoonkologie referiert.

In Kleingruppen und vier Workshops konnten die Themen vertieft werden. Reichliche Pausenzeiten wurden lebhaft zum kollegialen Austausch genutzt. Die musikalische Darbietung von Liedern aus den 20ern durch den Aachener Chor CantoAmore sowie eine Ausstellung des spanischen Künstlers Guerrero Medina rundeten als Rahmenprogramm das Symposium ab.

Als Referenten für die drei Vorträge durften wir begrüßen:

Herrn Priv.-Doz. Dr. Guido Flatten
(Euregio Institut für Psychosomatik und Psychotraumatologie
– Aachen) zum Thema:

**Unfall und Trauma – Konzepte einer psychotraumatologischen
Akutversorgung.**

Herrn Univ.-Prof. Dr. Dipl.-Psych. Volker Tschuschke
(Universitätsklinikum zu Köln) zum Thema:

**Krebs überleben – Chancen durch Akzeptanz des Unvermeidli-
chen.**

Frau Monika Enderle
(Ostalb-Klinikum Aalen) zum Thema:

**Halt, Vertrauen, Zuversicht – Alles nicht für mich gemacht?
Aspekte der Behandlung bei komplexer Traumatisierung.**

Die Workshops am Nachmittag fanden statt unter der Leitung von:

Frau M. Enderle: Behandlung bei komplexer Traumatisierung. Prak-
tische Übungen der therapeutischen Haltung und die Psychoeduka-
tion in den verschiedenen Behandlungsphasen der komplexen
PTBS.

Herrn K. Heiland: Stabilisierung und Expressivität – ein musikthera-
peutischer Workshop

Herrn M. Kohlen und C. Vor: PSU – Psychosoziale Unterstützung.
Voraussetzungen für das Arbeiten mit Menschen aus Extremberu-
fen

Prof. V. Tschuschke: Psychoonkologische Psychotherapie –
Lebenssinn und -qualität durch Prozesse der Akzeptanz fördern.



von links nach rechts:

Monika Enderle, Dr. Wolfgang Hagemann, Dr. Susanne Altmeyer,
Priv.-Doz. Dr. Guido Flatten, Anette Hagemann, Prof. Dr. Volker Tschuschke

Unfall und Trauma – Konzepte einer psychotraumatologischen Akutversorgung.

Herr Priv.-Doz. Dr. Guido Flatten (Euregio Institut für Psychosomatik und Psychotraumatologie – Aachen)

Herr Dr. Flatten vermittelte den Hörern anschaulich die Grundlagen der Psychotraumatologie anhand von Fallbeispielen, Informationen über Epidemiologie der Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) und neurobiologischen Störungsmodellen. Gegenstand seines Vortrages waren hierbei vornehmlich Traumen und Verbrennungen, Unfälle und die dadurch erforderlichen medizinischen Maßnahmen wie schmerzhaftes Behandlungen und Operationen. Entscheidend sind hierbei nicht das objektive Ausmaß der erfahrenen Verletzung, sondern das subjektive Erleben von Hilflosigkeit und Bedrohung. Dies – so betonte Dr. Flatten – führe auch dazu, dass bei Beschwerden, die nicht dem Vollbild einer PTBS entsprechen, ein psychotherapeutischer Behandlungsbedarf gegeben sein kann. Als wichtigen Aspekt in der Diagnostik nannte er mögliche Traumatisierungen in der Vorgeschichte der Opfer. Sie können sich in Form eines kumulativen Traumas manifestieren. Auf der neurobiologischen Ebene seien insbesondere die hirnrorganischen Strukturen des Hippocampus und der Amygdala von Bedeutung. Sie sind maßgeblich an der Verschaltung zwischen emotionaler Bewertung und vegetativer Regulation sowie an Gedächtnisprozessen beteiligt. Durch Prozesse der Sensibilisierung und dem Ausbilden von Affektbrücken kommt es oft zu einer dauerhaft erhöhten Anspannung und einer Vielzahl von möglichen Trigger-Reizen für das Trauma. Für die Therapie einer PTBS, so Dr. Flatten, sei es daher wichtig, durch das Herstellen einer sicheren therapeutischen Bindung und dem Vermitteln von Entspannungs- und Stabilisierungstechniken, einen Gegenspieler gegen die Angst ins Feld zu führen. Erst dann wird eine Neuformation der traumabezogenen neuronalen Netzwerke möglich. Dies geschieht mit Hilfe von traumakonfrontativen Techniken wie z.B. EMDR. Wichtig sei eine gute Vernetzung und Strukturierung der Hilfsangebote für Traumaopfer.

Krebs überleben – Chancen durch Akzeptanz des Unvermeidlichen.

Herr Univ.-Prof. Dr. Dipl.-Psych. Volker Tschuschke (Universitätsklinikum zu Köln)

Eine Krebserkrankung ist für die Betroffenen und deren Angehörigen eine hohe psychische Belastung, betont Prof. Tschuschke in seinem eindrücklichen und informativen Vortrag zur Psychoonkologie. Bis zu 40% der Krebskranken entwickeln Ängste, depressive und/oder posttraumatische Symptome. Die psychoonkologische Therapie übernimmt den Auftrag, Krebspatienten bei ihrer Krankheitsbewältigung zu unterstützen. Ziel sei es, so Prof. Tschuschke, der dabei auf die Ergebnisse zahlreicher empirischer Studien zugreifen kann, die Bewältigungsfertigkeiten (Coping) der Betroffenen zu fördern. Es gelte, ungünstige Verhaltensmuster wie z.B. Risikoverhaltensweisen oder auch Abwehrstrategien mit negativer Auswirkung auf das Krankheitsverhalten und abzubauen. Als wesentliche Zielvariable sei die Lebensqualität stets im Auge zu behalten.

In seinem Vortrag unterscheidet Prof. Tschuschke nochmals explizit zwischen Coping, als bewussten Prozess der Bewältigung schwieriger Situationen, und Abwehr, als unbewusste Wahrnehmungsoperationen, welche der Psyche als Selbstschutz dienen sollen. Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass aktive und expressive Bewältigungsmuster günstigere Auswirkungen auf die Krankheitsbewältigung zu haben als vermeidende und fatalistische Muster. Der derzeitige Stand der Wissenschaft gibt keinen sicheren Anhalt für oder gegen die Annahme, dass psychische Faktoren die Entstehung von Krebs oder den Verlauf der Krebserkrankung direkt beeinflussen. Was bewiesen wurde ist die eindeutige Verbesserung der Lebensqualität der Betroffenen durch psychoonkologische Psychotherapie. Sie reduziert Stress, (Tumor-)Schmerzen, behandlungsbedingte Schmerzen, Angst und Depression und fördert die aktive Bewältigung und Compliance des Patienten.

Halt, Vertrauen, Zuversicht – Alles nicht für mich gemacht? Aspekte der Behandlung bei komplexer Traumatisierung.

Monika Enderle (Ostalb-Klinikum Aalen)

Der informative und praxisnahe Vortrag von Frau Enderle widmete sich neben der Definition und Diagnostik komplexer Posttraumatischer Belastungsstörungen (PTBS) vor allem den Aspekten der Traumatherapie. Die Basis für das Verstehen und die Therapie der komplexen PTBS sei u. a. das Wissen um die hier oftmals gravierend gestörte Angst- und Informationsverarbeitung. Diese stünde in einem engen Zusammenhang zu den PTBS-Symptomen der Dissoziation, den Intrusionen sowie zum erhöhten Arousal der Patienten. So gebe es zahlreiche Triggerreize, welche auf neurobiologischer Ebene mit dem Trauma vernetzt wurden aber den Patienten unbewusst sind. Die Reaktion der Patienten auf diese für sie unerklärbaren Angstattacken seien Ohnmacht, Hilflosigkeit und eine Verstärkung der Angst. Diese Prozesse verzögerten eine Traumabewältigung, so dass ein Teufelskreislauf entstehe, der die PTBS aufrechterhält. In der Therapie seien daher das Herstellen innerer und äußerer Sicherheit wichtige Eckpunkte. Halt im klaren therapeutischen Rahmen, so Frau Enderle, ermöglicht Vertrauen in sich und andere. Ziele der Therapie seien, ein kohärentes Gefühl für die eigene Existenz zu erarbeiten, Vermeidungen kontrolliert zu reduzieren und Lebensmöglichkeiten zu erweitern. Die Therapie verlaufe in Phasen, beginnend mit der Stabilisierung, Konfrontation und anschließenden Trauer und Integration des Traumas. Dabei gelte, betont Frau Enderle, der Leitsatz: Soviel Stabilisierung wie nötig und soviel Exposition von Traumafolgesymptomen wie möglich. Eine zu schnelle Exposition führe zur Retraumatisierung, eine reine Stabilisierung verfestige die Vermeidung. Nötig sei daher ein phasenintegriertes Verfahren. Als Techniken der Traumatherapie informiert Frau Enderle über Konfrontationstechniken, wie z.B. EMDR, Bildschirm, Screen, Symbolkonfrontation. Unter mehreren diagnostischen Instrumenten für eine komplexe PTBS sei das Interview für komplexe Traumatisierung (IkPTBS) gut anzuwenden.

7. Psychosomatisches Symposium



Verrückt in der oder durch die Gesellschaft?

von Mobbing, Burnout und anderen Soziotitiden

Referenten:
Dr. Susanne Altmeyer
Prof. Dr. Arist von Schlippe
Prof. Dr. Horst Kächele

Termin
vormerken
25. Juni 2011